

Dornach, 29. December 1914.

Meine lieben Freunde!

Ich möchte Ihnen noch sprechen im Verlauf dieser Betrachtungen, von den wichtigen Umwandlungsimpulsen, die in unserer Zeit liegen, für die künstlerische Evolution der Menschheit. Ich möchte das anschliessen an dasjenige, was sich Ihnen ja ergibt, wenn Sie unsern Bau betrachten, namentlich dasjenige, wovon er, dieser Bau, ein schwacher Anfang sein will. Damit wir aber solche Betrachtungen anstellen können, wird es notwendig sein, eine Grundlage zu schaffen, eine Grundlage über den Zusammenhang des Künstlerischen mit den Erkenntnissen, die wir gewonnen haben über den Zusammenhang des Menschen mit der Welt überhaupt. Diese vielleicht mehr theoretisch aussehende Betrachtung möchte ich anstellen, hier mit Bezug auf unser eigentliches Thema, Ihnen die Umwandlungsimpulse der künstlerischen Entwicklung, ich sage, die scheinbar mehr theoretische Grundlage möchte ich heute geben. In Wirklichkeit handelt es sich für denjenigen, der die Geisteswissenschaft als etwas Lebendiges erfasst, ja nicht um etwas theoretisches, sondern eben auch um etwas durchaus lebendiges. Das kann allerdings nur für die ganz klar hervortreten, denen die Ideen vom physischen Leib, Aetherleib, Astralleib u.s.w. nicht Bezeichnungen sind, für eine schematische Darstellung der menschlichen Wesenheit, sondern denen diese Ideen die Zusammenfassung von wirklich Erlebtem, im Empfinden, im Vorstellen der geistigen Welt sind. Wenn wir die einzelnen Künste in Betracht ziehen, so stellt sich uns als diejenige Kunst, welche am meisten losgelöst ist von der ganzen menschlichen Wesenheit, die Baukunst, die Architektur, dar. Die Baukunst wird ja dadurch losgelöst von der menschlichen Wesenheit, dass sie in den Dienst gestellt werden muss masserer Impulse, entweder reiner Nützlichkeitsimpulse, wie das bei der Utilitätsbaukunst der Fall ist, bei den eigentlichen nützlichen Bauten, oder in den Dienst treten muss ideal-spiritueller Interessen, wie das

der Fall ist, wenn sie mit ihren Werken dient dem Kultus, dem religiösen Dienst u.s.w. Wir werden aus dem Gang der Betrachtung selbst ersehen, wie die andern Künste, ich möchte sagen, intimer sich anschliessen an die eigentliche menschliche Wesenheit als die Baukunst. Die Baukunst hat etwas losgelöstes von dem, was wir als Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Innern bezeichnen und, dennoch für den Betrachter der Welt, der von der Geisteswissenschaft ausgeht, verliert die Baukunst wiederum diesen Charakter der Ausserlichkeit eigentlich in ganz beträchtlichem Maasse. Wenn wir an die Anschauung der menschlichen Wesenheit herangehen der physische Leib. Dieser physische Leib, er ist ja aber durchzogen, durchwellt, durchwirkt von dem Aetherleib. Der physische Leib könnte ein reiner Raumleib genannt werden, eine räumliche Organisation, dasjenige aber, was als Aetherleib in dem physischen Leib herausragt, und in intimen Verbindungen steht mit dem kosmischen Ganzen, das ist nicht zu betrachten, wenn man nicht die Zeit zu Hilfe nimmt, denn ~~ein~~ im Grunde genommen ist alles im Aetherleib Rythmus, zyklischer Ablauf, von Bewegungen, Betätigungen, und einen räumlichen Charakter trägt der Aetherleib nur dadurch dass er dem physischen Leib ausfüllt. Für die menschliche, imaginative Anschauung ist es allerdings notwendig, dass der Aetherleib auch in Raumbildern vorgestellt wird, aber das ist nicht sein Wesentliches. Sein Wesentliches ist das Zyklische, das Rythmische, das in der Zeit ablaufende. Und so wenig es, m. l. Fr., im musikalischen auf das räumliche ankommt, sondern auf das zeitliche, so wenig kommt es eigentlich bei der Realität des menschlichen Aetherleibes, nicht bei seiner imaginativen Repräsentation, an auf das räumliche, sondern es kommt an auf das bewegende, auf das tätig sich gestaltende, aber rythmisch sich gestaltende, also auf das zeitliche. Gewiss es liegt hier eine Schwierigkeit des menschlichen Vorstellens, weil das menschliche Vorstellen so sehr gewohnt ist, alles auf einen Raum zu beziehen, aber man muss vielmehr sich bemühen, um zu einer klaren Vorstellung über den Aetherleib zu kommen, ich möchte sagen, die musikalischen Vorstellungen zu Hilfe zu nehmen und, nicht die räumliche Vorstellung.

Wenn wir noch eine Eigenschaft des Aetherleibes hervorheben, u. l. Fr.  
so können wir sagen: Dieser Aetherleib ist vor allen Dingen, indem  
er den physischen Leib erfüllend seine Betätigungen, sein rythmi-  
sches Spielen hineinstreckt in den physischen Leib, er ist vor  
allen ein Kräfteleib. Er ist ein Ausfluss von Kräften, ein sich  
Darstellen von Kräften und, wir merken diese Kräfte an Erscheinun-  
gen, die sich beim Menschen vollziehen im Verlauf seines Lebens.  
Eine von der äusseren Wissenschaft und Weltbetrachtung wenig ins  
Auge gefasste, von uns aber oft hervorgehobene Erscheinung des <sup>ist die?</sup>  
menschlichen Gestalt. Wir treten ja durch die Kindheit in die  
Welt, noch nicht mit der Fähigkeit, die für den Menschen wichtig-  
ste Lage, die aufrechte, anzunehmen. Wir müssen sie uns erst er-  
werben. Dieses Erwerben geht allerdings vom Astralleib aus, aber  
er muss seine gleichsam in die Höhe streckende Kraft übertragen  
auf den Aetherleib, und der erst arbeitet im Lauf der Zeit daran,  
die menschlich-physische Gestalt vertikal, senkrecht aufwärts zu  
richten. Da sehen wir das lebendige Spiel des Astralleibes in der  
Gestaltung des physischen Leibes. Nun ist das ja nur die auffäl-  
ligste Erscheinung, dieses Gestalten zu einer vertikalen Position  
hin. Jedesmal, wenn wir eine Hand bewegen, findet aber ein ähn-  
licher Vorgang statt. In unserem Ich können wir ja nur den Gedan-  
ken des Hand aufhebens haben, dieser Gedanke muss sogleich wirken  
auf den Astralleib, und der Astralleib überträgt seine Tätigkeit,  
das, was er als Impuls hat, auf den Aetherleib. Und was geschieht  
dann? Nehmen wir einmal an, ein Mensch hat seine Hand in einer  
solchen Lage (fig. 1); nun bildet er sich die Vorstellung: Ich  
will die Hand etwas weiter hier oben haben. Die Vorstellung, die  
im Leben gefolgt ist, von dem Aufheben der Hand, diese Vorstellung  
geht über auf den Astralleib, da bildet sie einen Impuls, vom  
Astralleib auf den Aetherleib, und zwar geschieht im Aetherleib  
jetzt, wenn die Hand so war, das Folgende: Es wird der Aetherleib  
zunächst hier heraufgezogen, und die Hand rückt nach, die Hand  
folgt, die physische Hand, demjenigen, was im Aetherleib zuerst  
als eine Kraftentwicklung geschieht. Die Hand folgt nach.

Der Gesamtvorgang ist ein solcher, wie ich morgen erklären werde, ich will nur darauf aufmerksam machen, dass wir es bei jeder Bewegung mit einer Kräfteentfaltung zu tun haben, mit einer Bewegung, auf die Gleichgewichtslage folgt. Mit solchen Kräfteentfaltungen, und folgen-den Gleichgewichtslagen haben wir es fortwährend im Leben unseres Organismus zu tun. Natürlich hat der Mensch keine bewusste Erkenntnis von dem, was da eigentlich in ihm vorgeht, aber was da vorgeht, m. l. Fr., das ist etwas so unendlich Weises, etwas so unendlich Gescheites, dass die Ichgescheitheit des Menschen an diese Dinge auch nicht im entferntesten heranreicht. Wir würden keine Hand bewegen können, wenn wir auf unsere Gescheitheit, unsere Kenntnis angewiesen wären, dann die feinen Kräfte, die von dem Astralleib und, im Aetherleib entwickelt werden müssen, die dann übergeben auf den physischen Leib, die entziehen sich ganz der gewöhnlichen Menschenkenntnis. Dennoch liegt eine millionenfach grössere Weisheit darin, die da entfaltet wird, als wenn der Uhrmacher eine Uhr macht. Das bedenken wir gewöhnlich nicht, aber diese Weisheit muss wirklich entfaltet ~~stark~~ werden. Sie muss entfaltet werden und, sie wird entfaltet dadurch, dass wir allerdings mit unserem Ich uns selbst überlassen sind; in dem Augenblick aber, wo das Ich seine Vorstellungsimpulse in den Astralleib hineinschickt, muss uns ein anderes Wesen helfen. Wir können allein da gar nichts anfangen, ein Wesen aus der Hierarchie der Angeloi muss uns da helfen, wir sind darauf angewiesen. Bei der geringsten Fingerbewegung muss uns ein solches Wesen, das uns mit seiner Weisheit weit vorausseilt, uns helfen. Wir könnten nichts anderes tun als starr daliegen und, vorstellend starrkrampfartig in der Welt sein, wenn uns nicht fortwährend die Wesen der höheren Hierarchien in Ihre Betätigung aufnehmen würden. Es gehört daher, m. l. Fr., zu den ersten Schritten der Initiation, sich Kenntnis davon zu erwerben, wie diese Kräfte in der menschlichen Natur wirken. Wir haben ja <sup>v</sup>ersucht, im Laufe gerade dieser Betrachtungen zu zeigen, was es schon bedeutet, wenn nur das Haupt sich in die Hand stützt u. s. w. Wir lernen sozusagen das Kusserlichste unseres Wesens, das,

was durch die Wirkung des Aetherleibes auf den physischen Leib vorgeht, in einem räumlichen Linien- und Kräftesystem, dass im Grunde genommen in uns fortwährend wirksam ist, hinaustragen in die Welt und, die Materie anordnen nach diesem Kräftesystem, und es loslösen von uns, und, die Materie danach anordnen, dann entsteht die Baukunst und, alle Baukunst beruht darauf+ loszulösen von uns diesen inneren Kräftezusammenhang, und hinauszustellen in den Raum, so dass wir sagen können: Wenn wir hier schematisch die äusserste Grenze unseres physischen Leibes meinen, so scheiden wir die innere Gesetzmässigkeit aus, die dem physischen Leib aufgeträgt<sup>d</sup> wird, aus uns und, draussen entsteht die Baukunst. Alles, was an Gesetzen, m. l. Fr., in der Zusammenfügung der Materie baukünstlerisch vorhanden ist, ist auch zu finden im menschlichen Leib. Ein Hinausprojicieren der eigenen Gesetzmässigkeit des menschlichen Leibes in den Raum aus uns hinaus ist die Baukunst, die Architektur. Nun wissen wir, dass sich für unsere Betrachtung anschliesst an den physischen Leib der Aetherleib. Wenn wir noch einmal den Blick zurückwenden auf irgend ein Werk der Baukunst, was können wir sagen gegenüber diesem Werk der Baukunst? Wir können sagen gegenüber diesem Bau: Da steht im Raum draussen hinausgetragen die Beziehung zwischen vertikal und horizontal, von Kräften aufeinandersitzend wie sie sich selbst abspielen im menschlich-physischen Leib. Ebenso können wir das, was vom Astralleib ausfliesst, in den Aetherleib hinein, jetzt nicht ausser uns hinaustragen, sondern nur hinunter tragen vom Astralleib in den Aetherleib. Also wir können etwas hervorrufen, was wir nicht absondern von unserer Natur, nicht hinausstellen in den Raum, sondern was wir nur bis in uns selbst hineinschieben. Wenn wir diese Prozedur vollziehen, dann haben wir es im Grunde genommen zu tun mit einem Physischwerden der Gesetze des Aetherleibes, die das vom Astralleib~~er~~ bekommen haben. Wie in der Baukunst physisch werden, hinausprojiciert werden die Gesetze unseres physischen Leibes, und durch dieses, was so entsteht aus unserem Aetherleib heraus, wie die Baukunst aus unserem physischen Leib

heraus, entsteht die Plastik oder Skulptur, so dass wir gleichsam den Aetherleib um eine Stufe hinunterschieben. Wie wir die Gesetze des physischen Leibes herausschieben in der Architektur, so die Gesetze des Aetherleibes in der Skulptur, in die physische Gestaltung hinein, sondern sie nicht ab von uns, wir schieben sie in unsere Gestalt hinein. Wie wir also die Baukunst zu suchen haben als die Gestaltung unseres physischen Leibes ausser uns, so haben wir zu suchen die Skulptur als Gestaltung unseres Aetherleibes in uns. Wir projizieren sie im Bilde nur hinaus. Alle Gesetzmässigkeit der Skulptur ergibt sich, wenn wir dies beachten. Wie wir bei der Baukunst nur die Gesetze des physischen Leibes, seiner Raumlinien und Kraftwirkungen hinausversetzen in den Raum und, nichts anderes in den Raum hinausnehmen, nichts von Aetherleib, Astralleib und Ich, so ist es bei der Skulptur so, dass wir nur das, was in dem Aetherleib lebt, versetzen um eine Stufe hinunter und, nichts von Astralleib, nichts von Ich, insofern wir diese Impulse in den Aetherleib hineinsenden. Daher tritt die Skulptur so vor uns auf, dass sie den Schein des Lebens erweckt. Wir müssen also, wenn wir die Gesetze der Skulptur suchen, uns klar sein darüber, dass sie sind die Gesetze unseres Aetherleibes, wie die Baukunst enthält die Gesetze unseres physischen Leibes. Wenn wir dasselbe machen mit Bezug auf den Astralleib, gleichsam das astralische hinunterschieben um eine Stufe tiefer in den Aetherleib hinein, dann schieben wir das, was schon innerlich im Menschen lebt, hinunter. Da entsteht nichts, was in Wahrheit ein räumliches Meer sein kann, weil sich der astralische Leib, wenn er sich auch in den Aetherleib schiebt nicht ins räumliche schieben kann, denn der Aetherleib ist Rythmus, Zusammenklang. Da kann entstehen nur ein Bild, und, es entsteht in der Tat das Bild, die Malerei auf diese Weise. Sie ist die Kunst, welche ebenso enthält in sich die Gesetze unseres astralischen Leibes, wie die Skulptur die Gesetze unseres Aetherleibes, und die Architektur die Gesetze unseres physischen Leibes enthält. Wenn wir nun auf das 4. Glied der menschlichen Wesenheit schauen, auf das Ich und wir schieben dieses Ich in seinen Gesetzen hinunter in den astra-

lischen Leib hinein, weiter hinunter, lassen es da drin beweglich, tätig sein, so bekommen wir wiederum eine andere Kunst, die da nicht enthält das, was im Ich wirkt, das wir durch die Sprache zusammenfassen, sondern wir bekommen etwas, das vom Ich eine Stufe gegen das Unterbewusste hinuntergedrückt ist. Gleichsam mit dem Horizont unseres Bewusstseins gehen wir um die Hälfte eines Gliedes der Menschheitswesenheit hinunter, tauchen unter mit dem Ich in den astralischen Leib hinein. Dadurch entsteht die Musik. Die Musik enthält also die Gesetze unseres Ich, aber nicht so, wie wir es im gewöhnlichen prosaischen Leben ausleben, sondern hinuntergedrückt in das Unterbewusste, in den astralischen Leib hinein, gleichsam das Ich unter die Oberfläche des astralischen Leibes unter getaucht und, in den Gesetzmässigkeiten des astralischen Leibes darin schwimmend, und wogend. Wenn wir dann von den höheren ~~Existenz~~ Gliedern der menschlichen Wesenheit sprechen, von dem Geistselbst, so können wir ja jetzt nur so sprechen, als von etwas, was nur ausserhalb der menschlichen Wesenheit ist, denn wir beginnen ja erst im fünften, nachatlantischen Zeitraum das Geistselbst zum Inneren zu machen. Aber was da der Mensch aufnimmt, von einem Aeusseren herkommend, das in sein Ich hereinsenkt und, wiederum hinuntertaucht, was einst voll bewusst wird, in sein Ich herein sich senkt, wie der Schwimmer ins Wasser, dann entsteht die Dichtung. Und wenn man noch weitergehen wollte, dann können sie ja bis zu einem gewissen Grad natürlich sich sagen: Es könnte dann ja weil in unserer Umgebung, geistig - spirituellen Umgebung, von dem, was wir später in uns aufnehmen werden, auch der Lebensgeist liegt, es wird der Lebensgeist einmal eingesenkt werden in das Geistselbst aber natürlich muss das jetzt noch etwas sein, was erst in einer sehr fernen Zukunft einen gewissen Grad der Vollkommenheit erreichen kann, in einer fernen Zukunft, denn der Mensch, indem er versucht, den Lebensgeist hineinzuverensenken in das Geistselbst, muss ja ganz und gar leben in einem Elemente, das ihm heute noch fremd ist. Man kann also höchstens auf diesem Gebiet sprachen so, wie man spricht, von dem Lallen des Kindes gegenüber der späteren Vollkommenheit der Sprache. Man kann ahnen, m. l. Fr., dass es

einmal in grösserer Vollkommenheit eine Kunst geben wird, welche gewissermassen über die Dichtung so hinausragt, wie die Dichtung (womit keine Superiorität gemeint ist, sondern nur eine Anordnung) ragt über Musik, die Musik über Malerei, die Malerei über Skulptur, die Skulptur über Baukunst. Sie ahnen, dass ich da auf etwas hindeute, was wir heute nur in allerersten Anfängen haben können, auf die Eurythmie. Das eurythmische ist wahrhaftig etwas, was heute als Notwendigkeit eintreten muss in die menschliche Entwicklung, was aber zum Hochmut keine Veranlassung gibt, denn es kann selbstverständlich heute nur ein Lallen sein gegenüber dem, was einstmals aus dieser Kunst wird entstehen müssen. Wir können nur irgendwo einsetzen mit einer, ich möchte sagen, etwas weitergehenden Betrachtung. Wenn wir aber diese Betrachtung anstellen wollen, müssen wir uns klar sein darüber, dass die menschliche Organisation wahrhaftig nicht so einfach ist, wie man zur eigenen Erkenntnisbequemlichkeit das oftmals vorstellen möchte. Es ist ja wirklich unendlich bequem sich vorzustellen, der Mensch besteht aus physischem Aetherleib, Astralleib, Ich u.s.w. Und wenn man so diese Dinge aufzählen kann, und eine annähernde Vorstellung von diesen Dingen hat, so kann man mit einer gewissermassen bequemen Erkenntnis sich sehr zufrieden halten. Aber so einfach liegen die Dinge nicht. Das sind nicht Schalen, die in einsander geschachtelt sind, physischer, Aether - Astrallischer Leib und Ich, sondern das sind in der Tat recht komplizierte Gebilde, und wenn wir z.B. den astralischen Leib herausgreifen beim Menschen, so ist das nicht so einfach, dass man sagt: Das ist eben der astralische Leib, und, dann fertig; sondern es liegt die Sache komplizierter. Der astralische Leib z.B. hat ja - man kann da nur annähernd bezeichnende Worte gebrauchen - in sich wiederum eine Gliederung. Wie der Mensch im ganzen in diese sieben Glieder geteilt ist, so geht ja der astralische Leib durch alle diese Glieder hindurch, und es gibt gleichsam einen dünnsten Teil des astralischen Leibes, den man bezeichnen könnte als vorzugsweise geschmiedet und gebildet für den physischen Leib, also ein Gesetzmässiges Ausleben des astralischen Leibes für den physischen Leib, des astralischen Leibes für den Aetherleib, des astralischen

Leibes für sich selbst, für das Ich, für das Geistselbst, für den Lebensgeist, Geistmensch. Jedes dieser Glieder ist wiederum siebengliedrig, so dass wir, wenn wir den sieben gliedrigen Menschen haben und bedenken, dass jeder seiner sieben Glieder siebengliedrig ist, so haben wir schon 49 Glieder. Das ist natürlich ein furchtbarer Horror für das moderne seelische Chaos, das sich nicht einlassen möchte auf solche Dinge. Aber für eine wirkliche Erkenntnis wie sie allmählig eintreten muss in die geistige Menschheitsevolution, ist das tatsächlich nicht ohne Bedeutung, denn wenn wir es so wissen, dass der ~~mit~~ astralische Leib seine siebengliedrige Natur hat und, der astralische Leib eine Organisation von inneren Lebensimpulsen ist, dann werden wir uns sagen: In diesem astralischen Leib und seiner 7 gliedrigkeit gehen auch zwischen seinen einzelnen Gliedern Vorgänge vor sich. Der teil des astralischen Leibes, der dem physischen Leibe entspricht, steht in gewisser Wechselbeziehung mit Dem Teil des astralischen Leibes, der dem Aetherleib, dem astralischen Leib selbst entspricht u.s.w. und das sind nicht etwa bloss abstrakte Annahmen, sondern das kann geschehen im menschlichen Organismus. Es kann im menschlichen Organismus geschehen, dass, sagen wir, der Mensch innerlich allerdings mehr im Unterbewussten als Vollbewusstsein verspürt eine Regung in dem Gliede des astralischen Leibes, das dem physischen Leib entspricht und, dann kann durch irgend etwas eine Regung hinzukommen, sich notwendig daransetzen in dem Gliede des astralischen Leibes, das dem astralischen Leib entspricht. Das geschieht aber wirklich, das ist nicht bloss eine Theorie, sondern geschieht wirklich, wenn Sie sich nämlich vorstellen, dass die 7 Glieder des Astralleibes in solcher Wechselbeziehung stehen, wie die Töne der Tonskala Prim, Sekund, Terz, Quart u.s.w. Dann haben Sie, wenn Sie sich einer Melodie hingeben, tatsächlich die Wirkung dieser Melodie auf die menschliche Organisation, darin bestehend, dass, wenn in der Melodie dieser oder jener Ton ist, dieser Ton innerlich erlebt wird, in dem entsprechenden Glied des astralischen Leibes. Eine Terz wird erlebt in demjenigen Teil des astralischen Leibes, der dem astralischen Leib selbst entspricht, eine Quart wird erlebt in demjenigen Teil des astral-

ischen Leibes, der - nur annähernd sei das bezeichnet - dem Verstandesseele oder Gemütsseele entspricht, eine Quint wird erlebt in dem Teil des astralischen Leibes, der der Bewusstseinsseele entspricht. Und wenn Sie sich erinnern, m. l. Fr., dass wir bei einer genaueren Einteilung, ja so wieder eigentlich 9 Teile haben, so müssen wir auch den astralischen Leib so gliedern, nach den gegebenen Andeutungen, und ich könnte sagen: Das dem physischen Leib entsprechende Glied des astralischen Leibes, aber in unserer jetzigen Anwendung kann ich sagen Prim, ich könnte sprechen von dem dem Ätherischen Leib entsprechenden Glied des astralischen Leibes, jetzt kann ich sagen Sekund, ich könnte sprechen von dem dem astralischen Leib entsprechenden Glied des astralischen Leibes, jetzt kann ich sagen Terz. Sie sehen, dass das Vorhandensein der grossen Terz und der kleinen Terz wirklich dem Eingefügtsein des astralischen Leibes in unsere ganze Menschheitsorganisation entspricht. Wir haben da einen Zusammenfall, nehmen Sie das nur in der Darstellung der Theosophie. Auf der einen Seite haben Sie, was wir als astralischen Leib bezeichnen, und das was wir als Empfindungsseele bezeichnen. Es kann also das, was ich als astralischer Leib bezeichne, korrespondieren mit dem astralischen Leib oder der Empfindungsseele, das eine gibt die kleine, das andere die grosse Terz. Tatsächlich, auf diesem inneren musikalischen Wirken des astralischen Leibes beruht das Miterleben des musikalischen Kunstwerkes, nur dass eben, während wir mit unserem Ich das Kunstwerk anhören, wir sogleich das Erlebnis hinuntertauchen in den astralischen Leib in gewisse unterbewusste Regionen. Dies, m. l. Fr., führt uns aber ganz zweifellos auf eine sehr bedeutsame Sache. Betrachten wir dann uns, insofern wir ein astralisches Wesen sind, einen astralischen Leib in uns tragen. Wie sind wir denn da? Wir sind nach musikalischen Gesetzen aus dem Kosmos heraus als astralisches Wesen <sup>in</sup> sind, einen musikalischen Zusammenhang mit dem Kosmos. Wir sind selbst ein Instrument. Nehmen wir nun an, wir würden nicht physikalisches Erklängen der Töne brauchen, sondern wir würden

zuhören können jener schöpferischen Tätigkeit im Kosmos, die uns in unserer astralischen Organisation aus diesem Kosmos heraus geschaffen hat, so würden wir erklingen hören die Weltenmusik, das, was man immer Sphären Musik genannt hat. Nehmen wir an, wir würden im Stande sein, bewusst unterzutauchen in unsere astralische Wesenheit, und wir würden diese astralische Wesenheit zu einer Seelenhörkraft, geistigen Hörkraft erheben, dass wir die schöpferischen Tätigkeiten der Weltenmusik hören, so würden wir uns sagen können: Der Kosmos spielt mit Hilfe unseres astralischen Leibes unser eigenes Wesen. Dieser Gedanke, den ich Ihnen jetzt ausspreche, er hat vor einiger Zeit noch gelebt in den Menschen, richtig gelebt in den Menschen und, indem man auf so etwas aufmerksam macht, deutet man wiederum hin auf die ganze Vermaterialisierung der menschlichen Entwicklung im fünften nachatlantischen Zeitraum herein, denn natürlich lebt dieser Gedanke heute nicht in der äusseren Kultur der Menschheit. Der Mensch weiss nichts davon, dass er ein musikalisches Instrument in Bezug auf seinen Astralleib ist. Und das war nicht immer so, und dass das nicht immer so war, hat man sogar vergessen, denn es gab eine Zeit, wo die Menschen es kannten. Da gab es einmal einen Johannes, und dieser Johannes konnte sich in einen geistigen Zustand versetzen, so dass er die Musik des himmlischen Jerusalem hörte. Sie sagten, alle irdische Musik kann nur sein eine Nachbildung dieser himmlischen Musik, die an der Schöpfung des Menschensinnes Anteil hat, und sie empfanden in der mehr religiös gearteten Zeit, dass der Mensch dadurch, dass er zu den Wünschen der physischen Welt übergegangen ist, die Impulse in sich aufgenommen hat, die ihm abnehmen, abstumpfen, verdunkeln die himmlische Musik. Aber sie empfinden zugleich, dass ein Weg gehen muss für die menschliche Evolution durch eine Reinigung von dem äusseren chaotischen Leben, gleichsam zu dem Ziel, hindurchzuhören durch die äussere materielle Musik die spirituelle Weltenmusik. Schön hat man das noch im 10. 11. Jahrhundert ausgedrückt, diese Beziehung der äusseren materiel-

len Musik, auf deren göttlichen Ursprung man dabei hinweisen wollte, zu dem, was ihr Urbild ist als himmlische Musik, indem man forderte, dass der Mensch das musikalische auch zum religiösen Dienst, Opferdienst macht, sich bewusst wird dass, wenn er die Töne erzeugt, er sich frei machen muss von dem Zusammenhang mit der blossen chaotischen, unreinen Aussenwelt. Das gewöhnliche Sprechen in der Sprache, die dem physischen Plan gewidmet ist, empfand man als etwas Unreines, und ein Aufrücken zu den geistigen Höhen, wenn man sich zu der Sprache erhob, zu dem Abbild der himmlischen Musik, und das drückte man so aus, indem man sagte: Ut queant laxis resonare fibris mira gestorum famuli tuorum solve polluti labii reatum, sancte Johannes! Würde man das übersetzen so würde man sagen müssen: Damit Deine Diener - mit Fleisch gewordenen Stimmbändern - die Wunder Deiner Werke besingen mögen, sühne die Schuld, der irdisch gewordenen Lippen, - für die irdische Sprache irdisch gewordenen Lippen - heiliger Johannes! Und wenn Sie herausheben Einzelnes, das in diesem Spruch liegt: Ut, re, mi, fa, sol, la, si, - das "Ut" wurde später durch "do" ersetzt - so haben Sie: do/re/mi/fa/sol/la/si/. Das heisst, dass das verwandt wurde in der mittelalterlichen Zeit zur Notenschrift. Das ist in diesen Vers hineingeheimnist. Wir sehen bei einer solchen Gelegenheit, wie in dem Augenblick, wo wir zurückgehen auf das, was durch atavistische Hellsehenerkenntnis noch bis ins 10. 11. 12. Jahrhundert lebte in den Gemütern, wie das verschwindet durch das Hereinfluten der materialistische Weltanschauung, wie es aus dem Bewusstsein der Menschen herauskommt. Jetzt leben wir in der Zeit, wo wir durch geistige Erkenntnis das wiederum finden müssen, es wiederum verschaffen müssen. Es ist wirklich so, wie wenn uns klar alles zeigen würde dass die Entwicklung einen Abstieg durchgemacht hat, dass sie gar so tief gegangen ist, dass ein Sumpf entstanden ist. (fig.V) Das schlammige Wasser dieses Sumpfes ist all das was die materialistische Weltanschauung an Menschheitsvorstellungen hervorgebracht hat, und jetzt sind wir daran, wiederum aus diesem Sumpf

hinaufzusteigen und, zu finden, was die Menschheit im Herabsteigen verloren hat. Ich habe gesagt, m. l. Fr., dass der Mensch im Grunde genommen nicht nur bei Nacht schläft, sondern dass gewisses im Menschen auch bei Tag schläft. Bei Nacht schläft mehr das Gedanklich - Gefühlsmässige, bei Tag mehr das Willensartig - Gefühlsmässige. Gerade in dieses Willensartig - Gefühlsmässige taucht man unter, wenn man das Ich eben untertauchen lässt in den astralischen Leib. Und in dem Erklingen des musikalischen Kunstwerkes liegt eben das vor, dass der Mensch bewusst hinuntertaucht mit seiner Ichnatur in das, was sonst schläft. Sitzen Sie im Anhören einer Symphonie, so bedeutet das den inneren Vorgang, das gewöhnliche, profane Gedankenleben zu dämpfen, und mit dem ganzen seelischen Erleben in das unterzutauchen, was sonst während des Tagwachens schläft. Das bedingt den Zusammenhang der musikalischen Wirkung mit allem, was den ganzen Menschen durchzieht, belebt und, ihn eins werden lässt mit den strömenden Tonmassen. Und wenn wir schlafen in der Nacht, da wird abgedämpft in einem Elemente, das wir jetzt noch nicht im normalen Bewusstsein haben, das profane Gedankenleben. Wenn es aber gelingt, das nun in das gewöhnliche Tagbewusstsein hereinzubringen, was im schlafenden Nachtleben erlebt wird, wenn untertaucht das, worin der Mensch lebt im Schlafe, in das wache Tagleben, merken Sie wohl den Gegensatz: Wir haben vorhin gesagt: Es würde untergetaucht das Ichleben, jetzt tauchen wir das, worin wir nachts schlafen, in das Tagleben ein. Da wird die Dichtung, und das haben solche Leute wie Plato empfunden, wenn sie das Dichten ein göttliches Träumen genannt haben. Wir können gerade, wenn wir uns so vertiefen, m. l. Fr., in den Zusammenhang des Menschen mit dem ganzen Kosmos, wie man das gewissermassen kann unter der Anleitung der Künste, wir können gerade da zu einem gewissen Leben bringen das, was sonst blosse Begriffsschablonen bleiben. Aber merken Sie, dass die Dinge nicht Begriffsschablonen sind. Es haben gewisse Leute eine solche Freude, wenn sie das, was da entwickelt ist in meinem Buch Theosophie, hintereinander

schablonenhaft anordnen können, in einem Schema und, gewiss haben manche gemeint, es sei das reiner Eigensinn, dass ich abgewichen bin gleich in diesem Punkt, wo ich eine Dreigliedrigkeit und, wieder eine Dreigliedrigkeit gegeben habe, sei das der reine Eigensinn, haben die Menschen gedacht, die das in dem früheren theosophischen Betrieb nicht kennen gelernt haben. Wenn man aber eingeht auf das Erlebbare der Sache, wird man einfach aus der Naturschala <sup>K<sub>2</sub></sup> ersehen, dass die Dinge tief begründet sind in der ganzen Struktur des Kosmos. Nur dann, wenn die Dinge lebendig herausgeholt werden aus der ganzen Struktur, entsprechen sie einer wirklichen Realität. Es war ja natürlich notwendig, m.l.Fr. das anfangs manches gesagt worden ist, wofür wirklich erst die Gründe im Laufe der Jahre nach und nach hervorgetreten sind. Man musste sich da schon der Gefahr aussetzen, dass die Leute nun mit Ihrer Kritik herankommen, weil sie nicht wissen, worauf die Dinge beruhen, und wie sie sich ausnehmen müssen, wenn man die ganze Struktur des Kosmos berücksichtigt. Aber so ist es auch jetzt noch mit Vielem. Es kann gegen sehr Vieles, was jetzt gesagt wird, noch mancherlei eingewendet werden, wenn man mit oberflächlichen, theoretischen Begriffen ihm naht, aber es wird im Laufe der Jahre oder vielleicht Jahrzehnte, schon das herauskommen, was rechtfertigen wird die Dinge, und, es werden die geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse selbst fruchtbar werden, m. l. Fr., wenn sie nicht mehr Theorien sein werden, sondern lebendiges sein werden. Darauf kommt nämlich alles an, dass man sich erhebt von dem, was man zunächst mit dem blossen Wort physischer, Äther - Astralleib u.s.w. verbindet zum Lebendigwerden dieser Ideen. Darauf kommt alles an, denn dann strahlt aus von diesem Lebendigwerden ein wirkliches Weltverständnis und derjenige, der in der Lage ist möge nur vergleichen das, was an Ästhetiken hervorgetreten ist im Laufe der letzten ein ein halb Jahrhunderte, mit dem, was also aus der ganzen menschlichen Kultur folgen kann, für die Herleitung der Künste aus der Menschenorganisation, und sehen wir, ein, <sup>solcher,</sup> solcher, der so vergleicht, wie es unmöglich ist, ohne diese geisteswissenschaftliche Erkenntnis des Menschen zu einem wirk-

lichen Verständnis dessen zu kommen, was uns in unserem Leben umgibt und erfreut. Eine Empfindung möchte ich hervorrufen, m. l. Fr., von der Tatsache, dass so mit der Geisteswissenschaft wirklich ein Anfang, damit gegeben ist, der sich immer weiter und weiter entwickeln wird, dass wir gewissermassen dazu berufen sind, die allerersten Schritte zu machen, und ahnen können, was aus diesen ersten Schritten werden wird, wenn wir längst nicht mehr in dieser Inkarnation dabei sein werden.-

Fig. I



II

<u>Baukunst</u>	Physischer Leib
<u>Skulptur</u>	Ätherleib
<u>Malerei</u>	Astralleib
<u>Musik</u>	Ich
Dichtung	
-----	Geistselbst
Eurythmie	

III

Geistmensch				
Lebensgeist				
Geistselbst				
Astralleib		Kl. Terz	Quint	Bewusstseinsseele
Ätherleib		Sekund	Quart	Verstandesseele
Phys. Leib		Prim	Grosse Terz	Empfindungsseele

IV

Ut (queant laevis) re(sonare fibris) mi(ra gestorum)  
fa(muli tuorum) sol(ve polluti) la(bii reatum.)  
S(ancte) J(ohannes).

V

